

FAKTEN & HINTERGRUND

Schranken-Schilder ein Fall fürs Museum

Im Schranken-Stau an der Rheydter Straße hatte Ralf E. Geiling vor 50 Jahren eine Idee: Er gründete die Initiative „Beim Halten Motor abschalten“. Seine damals entworfenen Schilder sind heute noch aktuell, zählen aber schon zum deutschen „Kultur-gut“.

VON WILJO PIEL

GREVENBROICH „Bei geschlossener Schranke: Bitte Motor abstellen. Danke!“ – diesen Hinweis an einem Bahnübergang im oberfränkischen Dörfles-Esbach hatte ein Scherzkeks definitiv zu wörtlich genommen: Gleich unter dem Schild stellte er im Winter 2018 einen ausgerichteten VW-Motor ab, anstatt ihn kostenfrei auf einem Werkstoffhof zu entsorgen. Die kuriose Tat beschäftigte seinerzeit die Polizei – und geriet bundesweit in die Schlagzeilen.

Ralf E. Geiling kann über solche Vorfälle nur schmunzeln. Dörfles-Esbach ist nur eine Episode in der langjährigen Geschichte des „Schrankenschildes“, das er vor 50 Jahren in Grevenbroich erfand. Zum „Goldjubiläum“ wird dem ehemaligen Hemmerdener am Samstag eine besondere Ehre zuteil: Die Ur-Version seines Schildes wird als ein Dokument deutscher Verkehrs- und Umweltgeschichte in ein Fall fürs Museum. Nicht zum ersten Mal.

Angefangen hat alles 1973 an der „Einfahrtschneise“ zur Innenstadt. Ralf E. Geiling stand mit seinem Auto in der endlos Schlange, die sich damals tagtäglich vor dem Bahnübergang an der Rheydter Straße bildete – weil es den Elsbachtunnel noch nicht gab. Es war die Zeit der großen Energiekrise, der Sonntagsfahrverbote und der enormen Spritpreise. 90 Pfennige für den Liter Super, das war Rekord in den Siebzigern.

„Die Benzinpreise waren für die früheren Verhältnisse wirklich hoch“, sagt Geiling. Damals wunderte er sich darüber, dass die meisten Autofahrer dennoch mit lau-



Ralf E. Geiling mit einem der „Ur-Schilder“, die damals an der Rheydter Straße standen. Heute befindet sich dort eine Unterführung.

FOTO: WILP

fendem Motor vor den Schranken standen, unnötig Sprit vergeudet und mit ihren Abgasen die Umwelt belasteten. „Das muss nicht sein“, überlegte der ehemalige PR- und Werbeleiter beim Warten auf die Weiterfahrt. Und da kam ihm eine Idee.

Ralf E. Geiling gründete die Initiative „Beim Halten Motor abschalten“ und entwarf eine Serie von Piktogrammen für Verkehrshinweisschilder und Autoaufkleber. Sein Vorteil war, dass er damals bei der Wevelinghovener Firma Lange arbeitete. Die produzierte an der Untermühle nicht nur Abgasanlagen für Kraftfahrzeugen und Landmaschinen, sondern auch amtliche Verkehrs- und Hinweisschilder. Die ersten Tafeln wurden dort hergestellt.

„Ziel meiner Initiative war es, den unnötigen Verbrauch von Otto- und

INFO

„Motor-Sündern“ droht Bußgeld von 80 Euro

Verbote Obwohl die „Motor-abschalten-Schilder“ nicht zu amtlichen Verkehrszeichen zählen, entsprechen sie der Straßenverkehrsordnung: „Bei der Benutzung von Fahrzeugen sind unnötiger Lärm und vermeidbare Abgasbelastigungen verboten. Es ist insbesondere verboten, Fahrzeugmotoren unnötig laufen zu lassen.“

Zuwiderhandlungen werden meist mit einem Bußgeld von mindestens 80 Euro geahndet.

Dieselmotoren zu vermeiden und die Abgasemissionen zu verringern“, sagt Geiling. „Zehn bis 15



Unter einem Schild in Oberfranken wurde ein Motor abgestellt. FOTO: POLIZEI

Prozent Sprit wären einzusparen gewesen, wenn die Autofahrer beim Halten und Warten vor geschlosse-

nen Schranken und roten Ampeln die Motoren ausgeschaltet hätten.“ Die gut sichtbar an den Bahnübergängen positionierten Schilder, die ein kräftig Abgase emittierendes Auto zeigen, sollten aber nicht nur zum Sparen aufrufen. „Es ging mir auch darum, ein Umweltbewusstsein hervorzurufen“, sagt der Erfinder.

Die ersten beiden Schilder wurden 1974 am Bahnübergang an der Rheydter Straße aufgestellt – bald folgten 1000 weitere in ganz Deutschland. Zehn Jahre nach der Premiere in Grevenbroich lobte der damalige bayerische Ministerpräsident Franz-Josef Strauß die Aktivitäten der Initiative. „Beim Halten Motor abschalten“ sei ein „wichtiger Beitrag und eine einprägsame Aufforderung, um Autofahrer zu einem umweltbewussten Verhalten zu veranlassen.“

Unzertrennlich nach einem Tanz in der „Traube“

NEUKIRCHEN (uwr) Ein Ehepaar aus Neukirchen hat am Donnerstag guten Grund zum Feiern: Sofie und Erich Freier geben sich vor 60 Jahren auf dem Standesamt in Neukirchen das Ja-Wort. Nun darf zur Diamanthochzeit gratuliert werden. Sofie Freier (79) wuchs mit drei Geschwistern in Hülchrath auf. Nach der Schule machte sie in Neuss eine Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau. Erich Freier (85) wurde in Friesack (Brandenburg) geboren und wuchs in Mecklenburg auf. Mit 18 Jahren ging er nach Berlin, von dort nach Neuss und landete nach der Bundeswehr bei einem Bauunternehmer in Hülchrath. Nach der Umschulung zum Schweißer wechselte er zu International Harvester in Neuss und später zu AIT in Norf. Dort blieb er und arbeitete als Lagermeister.

Als junger Mann fand Freier Kontakt zum Fußballverein in Neukirchen. Karneval 1961 besuchte er mit drei Freunden den Saal der „Traube“ in Hülchrath. Dort traf er Sofie, die sich als Holländerin verkleidet hatte zum ersten Mal. „Wir haben getanzt – und von da an waren wir ein Paar“, fasst die Jubilarin das Kennenlernen zusammen.

Nach der Hochzeit zogen sie mehrfach in Hülchrath um und 1972 schließlich ins eigene große Haus nach Neukirchen. Dort wuchsen die Kinder Axel (59), Gabi (58), Monika (57) und Klaus (55) auf. Erst als der

Nachwuchs größer war, ging Sofie Freier in der Grevenbroicher Fußgängerzone bei Black Moden und später bei Wäsche Jansen arbeiten. „An diese Zeit denke ich gerne zurück, viele Kundinnen kennen mich noch heute“, erzählt die Jubilarin.

Das Hobby ihres Mannes war über Jahrzehnte der Fußball. „Ich bin mit den Kindern oft zum Platz gegangen, damit sie den Papa sehen“, erzählt sie. Oft habe er die Schuhe „an den Nagel gehängt“ – und dann doch immer wieder ausgeholfen, wenn ein Spieler gebraucht wurde. Erich Freier gehörte zum Jägerzug „Waldeslust“, der sich heute noch trifft. Sofie hielt sich mit Turnen und Walken im Sportverein Neukirchen Hülchrath fit. Mit der großen Familie, zu der drei Enkelkinder gehören, wird die Diamanthochzeit in der Gaststätte Stenbrock gefeiert.



Sofie und Erich Freier feiern Diamanthochzeit. FOTO: UWR

Jetzt für die Herters abstimmen

Der Traditionsbetrieb tritt bei der Falstaff-Wahl zu Deutschlands bester Bäckerei an.

VON FRIEDHELM RUF

ORKEN Wein, Kulinarik und Reisen: Das sind die Themen des Magazins Falstaff, das älteste Weinmagazin Österreichs und auch in Deutschland bekannt. Alljährlich küren die Magazinmacher Deutschlands die beliebteste Bäckerei, denn gutes Brot gehört zur Kulinarik dazu. Wie in den vergangenen Jahren ist die Orkener Bäckerei Herter wieder ganz vorne dabei. Sie zählt zu den Top Ten in NRW.

„Ich bin über Socialmedia auf den Wettbewerb aufmerksam geworden“, sagt Hendrik Herter. Solche Wettbewerbe sind für den Bäcker wichtig, um zum Gespräch zu werden. Denn heute gebe es zwar viele Angebote im Backbereich, „aber in Grevenbroich kaum noch Handwerksbäcker“. Dem Brotteig würden vielerorts oft Hilfsstoffe beigegeben, damit ein Brot schnell die Backstube verlassen könne. „Doch das Brot braucht Zeit“, sagt Herter, der auf keine oder möglichst wenig Hefe und auf eine lange Verarbeitung setzt. „Es muss lange reifen, damit es seinen typischen Geschmack entwickeln kann.“

Noch mehr als früher setzen seine Kunden auf qualitativ hochwertige Produkte. Beliebt seien pralle Körner, die etwas für die Zähne und den Stoffwechsel bieten. Weniger geschätzt seien dagegen die reinen Weissbrote, in denen Zucker ste-



Der Orkener Bäcker Hendrik Herter begeistert seine Kunden mit traditionellem Handwerk. FOTO: D. STANIEK

immer so. Wer ein Brot kauft, muss dies nicht schnell verzehren. „Wenn ich ein Roggenbrot mit großer Kruste habe, dann ist das bis zu zwei Wochen haltbar“, sagt Herter. Am besten aufbewahrt werde es in einer Papiertüte in einem Tontopf. Zwar verwendet die Bäckerei auch Plastik etwa beim Stuten, der so eingepackt am besten seine Saftigkeit bewahre. Doch über Alternativen bei der Verpackung denkt Herter bereits nach.

Mit 30 Mitarbeitern arbeitet Herter im Stammgeschäft an der Noithausener Straße. Hinzu kommt eine Filiale in der Innenstadt. Stolz ist der Bäcker, dass in diesem Jahr zwei neue Auszubildene bei ihm angefangen haben. „Inzwischen habe ich drei, die Bäcker werden wollen.“ Dabei ist er auch froh, dass die künftigen Bäcker Interesse für ihr Handwerk mitbringen. Denn das sei nicht

Noch bis zum 17. Oktober können die Kunden auf www.falstaff.com abstimmen. Unter News finden sie die Möglichkeit, ihren Lieblingsbäcker anzuklicken. Hendrik Herter nutzt selbst digitale Möglichkeiten, sich bekannt zu machen. „Ich bin bei Instagram und bei Facebook vertreten.“ Auch dort zeigt er mit einem Blick in die Backstube die Produkte, die seine Kunden so schätzen. Die Netzwerke und der Wettbewerb sollen dazu beitragen, dass noch mehr Menschen auf Herter aufmerksam werden. Auch gesellschaftlich engagiert sich Herter im Schützen- oder Turnverein. Doch einen ähnlichen Weg wie sein Kollege Hinkel aus Düsseldorf, der dort Vizebürgermeister ist, kann sich Hendrik Herter nicht vorstellen.

IHR THEMA?

Darüber sollten wir mal berichten? Sagen Sie es uns!

✉ grevenbroich@ngz-online.de
☎ 02181 69515
📧 NGZ-Online
📱 ngz-online.de/messenger
FAX 02181 69517

Außerdem erreichen Sie unseren Teamleiter Wiljo Piel heute von 12 bis 13 Uhr telefonisch unter 0218169515



Lokalredaktion Grevenbroich

Wiljo Piel (wlp): 02181 69515
Christian Kandzorra (cka): 02181 69533
Carsten Sommerfeld (cso-): 02181 69531
Gundhild Tillmanns (gt): 02181 69516

Leserservice

(Abonnement, Urlaubs- und Zustellservice)
Tel.: 0211 505-1111
Online: www.rp-online.de/leserservice
E-Mail: leserservice@rheinische-post.de

Anzeigenservice

Tel.: 0211 505-2222
Online: anzeigen.rp-online.de
E-Mail: mediaberatung@rheinische-post.de